


Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11½ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 30. **Sonnabend, den 5. Februar.** **1853.**

Patriotismus und Partei.

I.

So Manches, was sonst die Gemüther mit Begeisterung entflammte und allerorten ein Gut schien, das mit feurigem Muthe zu vertheidigen wäre, hat heut seinen Zauber verloren; nur in den Massen der Völker lebt noch jenes Gefühl für den confessionellen Glauben, d[illegible] bis zur Wuth des Fanatismus auflodern kann, — die Gebildeten haben längst erkannt, daß Glauben und Religion dem einzelnen Individuum zu accomodiren sind und in endlosen Variationen sich bewegen müssen; die Ehrfurcht, die sonst mit hingebender Aufopferung vor Hermelin und Purpur auf den Knieen lag, war einmal über Nacht des Todes verblichen, die Demuth vor den Mächtigen mußte dem erwachenden Selbstgefühl das Feld räumen: — nur Eins hat sich unverändert erhalten im Wechsel der Zeit, ist in alter Kraft und Herrlichkeit von welkenden zu aufblühenden Generationen übergegangen, erst mit den Völkern selbst verrauchend, erst mit den Worten ihrer Sprache verklingend, — die Liebe zum Vaterlande.

Was die Nationen der alten Welt beseelte, was die Griechen bei Marathon siegen und bei den Thermopylen sich opfern ließ; jenes Gefühl, das den Curtius in den Abgrund, den Mutius Scävolo an die Flamme trieb, das die Decier und Fabier Tod und Verhängniß suchen hieß, das in den Worten des Dichters seinen Ausdruck fand: **dulce et decorum est pro patria mori,** das in unseren Tagen unsere Väter stärkte, die Ketten der Fremdherrschaft zu brechen, und bei Leipzig und Waterloo die lange Schmach in herrlichen Ruhm zu verwandeln: — es ist noch lebendig in ihnen, wie in ihren Söhnen, lebendig in allen Schichten des Volkes, wie wenig auch die Meisten Ursach haben, in der heimischen Erde die milde, nährende Mutter zu verehren.

Es lebt trotzdem und vielleicht am kräftigsten gerade in denen, welche ihre Liebe mit Leid und Entbehrung großgesäugt haben; ihnen fürwahr ein größeres Verdienst, als diejenigen sich beimessen können, welche im Vaterlande die Erstgeborenen an Glück und Erbtheil sind. Der Patriotismus des Proletariers, der sein Gut und Blut für die Freiheit der Heimath einsetzt, um im günstigsten Falle in ihr weiter darben zu können, ist höher zu schätzen, als der des ritterbürtigen Grundherrn, dem die Erde des Vaterlandes einen Ueberfluß an Früchten aller Art producirt.

Die Herren, welche gegenwärtig unter der Anleitung des patriotischen Stahl ihren Patriotismus in der ersten Kammer bethätigen, haben gut reden von ihrer Liebe zum Vaterlande, sie bringt ihnen etwas ein, und wenn wir ihnen keineswegs die Berechtigung absprechen wollen, sich Patrioten zu nennen, obgleich wir eben so wenig umhin können, ihnen als Motto das bekannte **ubi bene, ibi patria** anzuempfehlen, so müssen wir doch andererseits dagegen protestiren, daß man ein Privilegium auf den Patriotismus nehme, und das, was Allen gemeinsam ist und nebenbei Niemandes Börse in Contribution setzt, zum Monopol einer Kaste mache. — — —

So viel es im engeren und weiteren Vaterlande Parteien giebt, ist wohl keine einzige, außer einer, die ihren Schwerpunkt jenseits der Alpen findet, und deren wir in einem folgenden Artikel gedenken wollen, — ist keine einzige, außer dieser, die nicht mit vollem Rechte beanspruchen darf, daß man ihr den Ruhm, eine patriotische zu sein, nicht vorenthalte. Wenn die neupreußische es für bequem und gut findet, diese Firma, die fast allein noch guten Klang hat, und einen Anknüpfungspunkt für alle Confessionen und Stände bietet, zum Aushängeschild zu benutzen, so haben diejenigen nicht mindere Berechtigung, welche die Geschicke des ganzen Deutschlands an den kühneren Flug des preußischen Adlers binden wollen. Wenn die sogenannten Conservativen sich Patrioten nennen dürfen, so sind es, je in ihrer Weise auch die vollendetsten Reaktionäre, so sind es sicher auch die Demokraten. Jeder hat seine eigenen Ansichten von dem, was dem Vaterlande Heil bringt; es kommt nur darauf an, welche Ansicht vor dem Urtheilsspruch der objektiv sich haltenden Vernunft bestehen kann, und welche Partei mehr den Segen des Ganzen, oder mehr das Interesse des Theils im Ganzen, den sie selbst vorstellt, in's Auge gefaßt hat.

Berlin, vom 5. Februar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Kaiserlich russischen Obersten und Adjutanten Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers, von Samsonoff, Grafen von Adlerberg und Grafen von Lambert, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, so wie dem Leibarzt Seiner Kaiserlichen Hoheit, Wirklichen Staatsrath Dr. Jenochin, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen.

Verhandlungen der Kammern.

Berlin. (Sitzung der Ersten Kammer vom 3. Februar.) Präsident Graf Rittberg. Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die nochmalige Abstimmung über den in voriger Sitzung angenommenen Stahl'schen Antrag, welcher wiederholt angenommen wird. — Es erfolgt hierauf die Annahme des redigirten Entwurfs der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen ohne Diskussion, mit Ausnahme des §. 53., wo die von der Kommission beliebte Fassung mehrfach bemängelt und verworfen, dagegen die ursprüngliche Fassung des Tellemann'schen Amendements („Progressivsteuern sind zulässig") beibehalten wird. Das Gesetz wird darauf im Ganzen angenommen. — Darauf erfolgt die zweite Abstimmung über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung des Artikel 105 der Verfassungs-Urkunde, dessen Aufhebung auch heut genehmigt wird. — Ueber eine sich an den Entwurf der Städteordnung anschließende Petition der Stadt Danzig wird auf den Antrag der Kommission zur Tagesordnung übergegangen. — Letzter Gegenstand der Berathung ist der Kommissionsbericht über den Gesetz-Entwurf, betreffend die „Verfassung der Städte in Neu-Vorpommern und Rügen." Berichterstatterer ist der Abgeordnete Fabricius aus Stralsund. An der allgemeinen Diskussion betheiligt sich nur der Abg. Wegener, der auch hier die Intentionen seiner Partei möglichst geltend zu machen sucht. In der Spezial-Debatte erfolgt die Annahme der §§. 1—3 ohne Diskussion. §. 4 wird in der Fassung der Kommission, nachdem sich der Regierungs-Kommissar v. Klützow auch für dieselbe erklärt hat, angenommen. Zu §. 5 stellt der Abg. Tellemann auch hier den Zusatz-Antrag: „Progressivsteuern sind unzulässig," der auch mit dem Paragraphen angenommen wird. Die Annahme der §§. 6 und 7 erfolgt wieder ohne Debatte, womit der Gesetz-Entwurf erledigt ist. — Schluß 1½ Uhr. — Nächste Sitzung unbestimmt.

— (Sitzung der Zweiten Kammer vom 3. Februar.) Präsident Graf v. Schwerin. Am Ministertische der Ministerpräsident von Manteuffel, die Minister v. Bodelschwingh, v. d. Heydt, v. Westphalen.

Minister v. d. Heydt legt einen Entwurf wegen Einführung eines gleichen Maßes vor, einen zweiten Entwurf über den Geschäftsverkehr der Versicherungsgesellschaften, einen dritten Entwurf über Beförderung von Auswanderern behufs einer strengen Kontrolle der Beförderungs-Agenten, ferner einen Entwurf über die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken. Der Minister ersucht, die Entwürfe an die Kommission für Handel und Gewerbe zu überreichen. Der Präsident bemerkt, daß der letzte Entwurf wohl der Kommission für Handel und Gewerbe und zugleich der Kommission für Unterrichtswesen zu überreichen sei. v. Patow beantragt die Ueberweisung des Entwurfs über Auswandererbeförderung an eine besondere Kommission. Die Kammer tritt dem Antrage bei.

Es wird zur Tagesordnung übergegangen.

v. Vincke: Keiner der vorigen Redner hat sich für die alten Zustände ausgesprochen, alle haben anerkannt, daß eine gute Gemeinde-Ordnung die Grundlage eines geordneten Staatslebens sei. Der Abg. für Schievelbein hat den alten Grundsatz angezogen: **Errare humanum est.** Er und seine Freunde haben nie an die Infallibilität des Ministeriums geglaubt, aber sie haben stets den Grundsatz aufgestellt, daß bei anerkanntem Irrthum das Ministerium zurücktreten müsse und die Verwaltung denjenigen überlassen, welche die neuen Prinzipien, zu denen sich das Ministerium erst später bekannt, immer ausgesprochen hätten. Es seien viele Schlagwörter in der Diskussion vorgekommen, namentlich habe man vom Organismus gesprochen. Es sei organisch, durch die Wahl seiner Mitbürger Vorsteher der Gemeinde zu werden. Kommunistische Gemeinden beständen in Rußland und das organische Band derselben sei die Knute. Es sei ihm und seiner Partei Auflösung vorgeworfen. Sie hätten im Gegentheil nach Einigkeit und Einigung gestrebt. Hätten die so sehr gerühmten östlichen Provinzen, namentlich Schlesien, der Revolution von 1848 Widerstand geleistet? Der Redner wendet sich besonders gegen die Rede des Abg. v. Gerlach und dessen Lob der Ritterschaft. Er erinnert an das Benehmen des Landtags im Jahre 1848. Der Grundgedanke v. Gerlachs sei derselbe, wie der Ludwigs **XIV.** Wie jener gesagt: **l'état c'est moi,** so sage v. Gerlach mit der Ritterschaft **l'état c'est nous.** Der Geist der Zeit sei gegen die Privilegien und es sei vergeblich, gegen ihn anzukämpfen. Die von der Gegenpartei angestrebten Zustände seien nicht naturwüchsig, sie seien künstlich und gemacht. Es sei nicht die Ansicht eines berühmten Schriftstellers, daß wir nordamerikanischen Zuständen entgegengingen, er habe in einer größeren Versammlung vor 5 Jahren dagegen gekämpft. Lehren, wie sie von den Gegnern geäußert, seien aber allerdings treibendes Wasser auf die klappernde Mühle der Demokratie. Er und seine Freunde seien mit einem verbrauchten Schlagworte revolutionair genannt worden. Es wäre jedenfalls eine gute Vorbereitnng zur Revolution, wenn beständig gegen gute Gesetze angekämpft und dieselben als revolutionair verschrieen würden. Ein berühmter englischer Staatsmann habe im englischen Parlamente gesagt: es gebe zwei Arten von Revolutionairen, gedankenlose Hitzköpfe, zu Neuerungen geneigt, und solche Charaktere, die aus Beschränktheit oder kleinlicher Furcht unvernünftig am Alten hängen. Solche Männer, wie die letzteren, wären es, die ihn und seine Freunde revolutionair nennten. Der Redner geht auf die speziellen Verhältnisse der Provinz Westphalen über und schließt mit einer lebhaften Apostrophe an die Versammlung, in welcher er bittet, nicht den uralten Rechtssinn Westphalens, des Landes der Vehme, zu brechen, und ihm die Gemeinde-Ordnung zu lassen.

Abg. v. Kettler (für die Kommission) bemerkt u. A., wenn den Gemeinden Luft und Licht gegeben würde, so würde ein christlicher Korporationsgeist entstehen. Das Christenthum habe diese Kraft noch. Eine Mission habe die Feindschaft einer ganzen Stadt in Freundschaft und Einigkeit verwandelt. Für die Regierung der Gemeinde sei Wahlfreiheit und Befreiung von der Beamtenbevormundung der erste Wunsch. Beides ist aber nur bei einem christlichen Geiste möglich. Wo kein solcher herrscht, herrscht die Büreaukratie.

v. Auerswald findet in einer Fortentwickelung des Gemeindelebens die hauptsächlichste Heilung der weitverbreiteten Zeitkrankheit des Mißvergnügens, und in einem Zurückkehren zu alten Zuständen, besonders im Wiederaufleben alter Ständeunterschiede, die Ursache unausbleiblicher Zuckungen und Gefahren. Er bittet, der Rheinprovinz und Westphalen ein Gesetz zu lassen, das diese Provinzen wünschen, und es der weiteren Erfahrung zn überlassen, welche Aenderungen nothwendig und nützlich werden könnten.

Der Minister des Innern kann die Gemeinde-Ordnung nicht im Sinn des Abg. v. Vincke revolutionair nennen, der die Revolution in die Gewalt setze. Es sei aber seit 1789 eine Richtung in die Gesetzgebung gekommen, die diesen Namen wohl verdiene und deren Bestreben es sei, das seit Jahrhunderten Bestehende zu stürzen und die soziale Ordnung zu verändern. Die Gesetze, welche seit 1848 entstanden sind, reichen objektiv in dieses Gebiet, und wenn die Regierung nicht bei Zeiten dem Strome Einhalt thut, so sei zu fürchten, daß durch sie eine allgemeine Auflösung unserer historisch begründeten Verhältnisse herbeigeführt würde. Von einem Abgeordneten sei behauptet, es gebe keinen großen Unterschied zwischen den ländlichen und städtischen Verhältnissen in Westphalen. Der Minister tritt dieser Meinung entgegen und citirt die Beschlüsse mehrerer Landtage über die Städteordnung und Landgemeinde-Ordnung von Westphalen. Die Regierung sei zu der Entscheidung gekommen, für Westphalen eine besondere Städte- und Landgemeinde-Ordnung aufzustellen. Viele Erwägungen der Abg. v. Vincke und Auerswald, des ersteren über die Stellung der Rittergutsbesitzer in Westphalen, des zweiten über die Polizeigewalt der Grundbesitzer, gehörten zur Diskussion über die Spezialgesetzgebung. Jetzt beschäftige das hohe Haus aber die Frage, ob es nöthig sei, die Gemeinde-Ordnung aufzuheben oder beizubehalten. Nichts sei dringender nothwendig, und es habe sich dies auch in der Rede des Abg. v. Auerswald herausgestellt, als dem seit drei Jahren bestehenden Zustande mit aller Energie ein Ende zu machen. Die Gründe für die Aufhebung der Gemeindeordnung gelten nicht nur für die übrigen Provinzen, sondern auch für die Rheinprovinz. Was von der Gemeindeordnung, gelte auch von der Provinzial- und Kreisordnung. Das außerordentlich große Gemeindevermögen in der Rheinprovinz verlange, bei der hervorgetretenen Tendenz der Gemeinden, dasselbe unter sich zu theilen, eine Verwaltung, die größere Garantie in dieser Beziehung biete, als eine auf drei Jahre gewählte wechselnde Vertretung, die nur die Gegenwart im Auge haben und die künftige Generation zu Gunsten der jetzigen benachtheiligen würde.

Abg. v. Gerlach: Was die ihm untergeschobene Ansicht: „der Staat sind wir" und zwar die priviligirten Stände betreffe, so erkenne er und seine Freunde alle Stände als priviligirt an und alles Recht als eine Verleihung von oben. Abg. v. Vincke habe die Provinzial-Landtage als aus Minoritätswahlen hervorgehend dargestellt. Wenn die Gewählten deshalb die Versammlungen hätten verlassen sollen, so müßten die Abgeordneten dieser Kammer sie aus demselben Grunde verlassen. Er sei nicht für willkürliches Verfahren bei Ausführung von Gesetzen von Seiten der Regierung. Sei aber, wie im vorliegenden Fall, der allgemeine Wunsch gegen das Gesetz, so sei die Regierung im Recht, die Ausführung zu sistiren Es sei oft in dem Sinn gesprochen, als solle zu Gunsten der Ritterschaft etwas Neues eingeführt werden, die Vorlage der Regierung habe aber nur die Tendenz, das Bestehende zu konserviren. Das uralte Band zwischen der Ritterschaft und dem Bauernstande solle wieder angeknüpft werden.

Abg. Harkort: Der Redner ersucht in einer Vorrede die Versammlung, wenn ein freies Wort ihm entfallen sollte, es nicht persönlich zu nehmen. (Der Präsident macht ihm bemerklich, daß er unter jeden Umständen seine Pflicht thun werde.) Er führt die Aeußerung Friedrichs II. an: „Ein zurückgenommenes Gesetz ist schlimmer als eine verlorne Schlacht." Die Gesetzgebung von 1808 sei aus der damaligen Katastrophe hervorgegangen, die Rückkehr zum alten Zustande könne ähnliche Lagen hervorbringen. Er liest die vom Ministerpräsidenten bei Gelegenheit der Vertheidigung der von ihm eingebrachten Gemeinde-Ordnung geschehenen Aeußerungen vor. Er spricht besonders im Interesse der Rheinprovinz und appellirt an den Gerechtigkeitssinn der Herren aus den östlichen Provinzen, die den Provinzialeigenthümlichleiten ja Rechnung tragen wollen, dieser Provinz die Gemeinde-Ordnung zu lassen, die der Wunsch der großen Mehrheit und allgemeines Bedürfniß sei. Im Jahre 1833 habe der König eine allgemeine Gemeinde-Ordnung für Westfalen und die Rheinprovinz gegeben. Die Gemeinde-Ordnung von 1850 sei nur eine Entwicklung der von 1833, die nicht ausgeführt wurde. Wenn man die letztere revolutionäre nennt, so habe man Unrecht.

Ministerpräsident: Es seien wieder Aeußerungen von ihm angeführt. Er sei fern von pharisäischer Selbstgenügsamkeit, die immer recht zu haben glaube. Es sei den Ministern vorgeworfen, sie wollten auf alte Zustände zurück, die gerade die Revolution hervorgebracht hätten, jene Revolution sei von Allen verschuldet worden. Es müsse indeß nicht mit den Schlagworten Revolution, Reaktion, umhergeworfen, sondern das wahre Bedürfniß des Landes berücksichtigt werden.

Ein Antrag auf Schluß wird angenommen.

Es folgt die Abstimmung über die eingebrachten Amendements.

Das Amendement des Abg. Reigers, die Gemeinde-Ordnung für den Preuß. Staat als allgemeines Landesgesetz aufzuheben, sie für Rheinprovinz und Westfalen bestehen zu lassen, wird abgelehnt; eben so das Amendement Lette, die Gemeinde-Ordnung für Sachsen zu belassen; desgleichen das Amendement v. Vincke's, die Gemeinde-Ordnung nur für die Landgemeinden der östlichen Provinzen aufzuheben. Ueber einen Antrag v. Vincke, für Rheinland und Westfalen die Gemeinde-Ordnung vom 11ten März 1850 zu erhalten, kommt es zur namentlichen Abstimmung. Resultat: 142 Stimmen dafür, 184 dagegen. Der Antrag ist verworfen.

Bei der Abstimmung über die Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung der Gemeinde-Ordnung für den preußischen Staat vom 11ten März 1850, so wie der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung von selben Datum wird ebenfalls namentliche Abstimmung beantragt und angenommen. Für die Vorlage 184 Stimmen, dagegen 142.

Nächste Sitzung morgen 10½ Uhr. Schluß der heutigen 4½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Die Herren Coalirten befinden sich gegenwärtig in keiner beneidenswerthen Lage und der gelehrte v. d. Pfordten, der sich eine Zeitlang fast als Herr der Situation geberdete, und an der Spitze der Großmacht Baiern sowohl den Preußen wie den Oesterreichern höchst imponirend gegenüber zu stehen wähnte, wird wohl jetzt allmälig zu der Einsicht gelangen, daß sein Stern höchstens noch um die Länge einer Professorennase über den Wassern steht, in denen es ihm beschieden ist, für immer zu versinken. Auch Herr von Hassenpflug und seine Kasseler Zeitung wittern schon Morgenluft; die Einsichtsvolleren unter den Coalirten werden hoffentlich gute Miene zum bösen Spiel machen und in das Unvermeidliche sich schicken. Wenn Oesterreich und Preußen einig und zu gemeinschaftlichem Vorgehen entschlossen sind, möchte jeder Widerstand der Mittel- und Klein-Staaten ein vergeblicher sein. Im übrigen liefert die neulich erwähnte Brochüre: „Zur großen Frage" einen interessanten Beitrag zu der Zollfrage und eine sehr gediegene und vorurtheilsfreie Kritik der Gießener Denkschrift: „Zum Verständniß der Zollvereinskrisis", wie überhaupt der Widersinnigkeiten, die unter der Firma Pfordten und Hassenpflug uns so oft in gerechtes Erstaunen versetzt haben. Sie beleuchtet in mehreren Artikeln vier Sünden, die man dem preußischen Cabinet zur Last legte, dasselbe wäre erstens unfreundlich, einseitig und unehrerbietig (?) aufgetreten, hätte zweitens den Zollverein gekündigt, in der Absicht, ihn zu lösen, hätte drittens abgelehnt, die Wiener Conferenzen zu beschicken, und hätte viertens die Eröffnungsrede zu den Berliner Conferenzen in frostigem und verdrießlichem Ton gehalten, sich auf kein Hin- und Herreden eingelassen und den Abgeordneten der

coalirten Staaten gleich den Stuhl vor die Thüre gesetzt, anstatt mit ihnen zu unterhandeln. Diese Punkte sind oft genug besprochen worden, als daß man Veranlassung hätte, noch einmal näher auf sie einzugehen, sie sind übrigens in der Entgegnung weitläuftig, ruhig und auf schlagende Weise erledigt worden. Den Hauptvorwurf macht der Verfasser schließlich den Coalirten darin, daß sie einerseits in ihrem Verhältniß zu Preußen ihre Kraft unterschätzt und andererseits überschätzt hätten; — denn Preußen, wenn es je, wie sie wähnten, mit Mediatisirungsgelüsten sich getragen, würde in denselben an ihrem Widerstande gescheitert sein, während es aber jedenfalls als europäische Großmacht mit seinem Ländergebiet und seinen materiellen Hülfsquellen in den Berathungen eine andere Stellung beanspruchen konnte, als der Staat, dem Herr v. d. Pfordten Gesetze ausarbeitet, oder als die Satrapie des Herrn von Hassenpflug. Der Verfasser der Brochüre hat, wie er in der Vorrede bemerkt, als Kritik von den Coalitionsorganen eine Fluth von Schimpfreden, Drohungen und Denunciationen erhalten; diese und die verwandten ultramontanen Colleginnen pflegen allerdings nicht in Glacehandschuhen zu schreiben.

Berlin, 4. Febr. Se. Majestät der König nebst hohem Gefolge haben Allerhöchstsich heute Vormittag um 11 Uhr zur Jagd begeben, welche, wie wir hören, in der Umgebung von Tempelhof stattfindet.

— Sr. Exc. dem Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel, welcher gestern seinen 47. Geburtstag feierte, wurden an diesem Tage vielfache Beweise der Liebe und Verehrung zu Theil. Schon am frühen Morgen wurde Se. Exc. durch den, von einem aus Herren und Damen bestehenden, Chor vorgetragenen Choral „Wach' auf mein Herz und singe" überrascht. Der Gefeierte begab sich, nach Beendigung des Gesanges, in die Mitte der ihn Begrüßenden und Beglückwünschenden, und stattete, tief bewegt, seinen Dank für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit ab. Auch eine große Schaar von Kindern der Armen hatte sich eingefunden, um Hrn. v. Manteuffel für die vielen, ihnen erwiesenen, Wohthaten zu danken. Ein Knabe, Namens Koch, trat hervor, und sprach in einem Gedicht die Gefühle der Liebe und Dankbarkeit der armen Kleinen für ihren Wohlthäter aus. Hr. v. Manteuffel war von diesem Beweis kindlicher Liebe so ergriffen, daß ihm die Sprache versagte und er sich still abwandte. Ein Chor trug zum Schluß der Feier den Choral „Nun danket Alle Gott" vor. Nach dieser ersten Frühfeier langten Deputationen aus den verschiedensten Stadtbezirken zur Ueberreichung von Glückwunsch-Adressen an. Zu dem nämlichen Zweck waren auch Deputationen von auswärts hier eingetroffen. Hr. Cerf, der Direktor des Königstädtischen Theaters, brachte mit seiner Capelle und dem gesammten Chorpersonale dem Minister-Präsidenten ebenfalls ein Ständchen, wobei unter Anderem ein Gedicht, vom Musikdirektor Hauptner componirt, vorgetragen wurde.

— Der Prinz von Preußen hat dem Landbaumeister Hoffmann für die Widmung des Werkes, „die Wohnungen der Arbeiter und Armen" eine goldene Medaille zustellen lassen. Dieselbe trägt auf der einen Seite das Bildniß des Prinzen, auf der andern einen Eichenkranz und die Jahreszahl. Die Medaille ist nach dem Jahre 1848 geprägt und zur Vertheilung an diejenigen Personen bestimmt, welche sich das besondere Wohlwollen Sr. königl. Hoheit erworben haben. (C.-B.)

— Die neueren Berathungen unter den Koalitionsstaaten beziehen sich, wie das „C.-B." schreibt, dem Vernehmen nach auf die Frage, in welcher Weise bei einer Einigung zwischen Oesterreich und Preußen über den Handelsvertrag Seitens der Koalitionsregierungen der Wiederanschluß an den Zollverein zu bewerkstelligen sei. Man scheint, dem „C.-B." zufolge, sehr wählerisch in Bezug auf die Form, und will namentlich, daß die formelle Verhandlung wegen des Wiederanschlusses zwischen den Koalitionsregierungen in **corpore** einerseits und der preußischen Regierung andererseits, also nicht von jeder Regierung einzeln, erfolge.

— Wie verlautet, ist der Hauptmann v. Schlegel vom 1. Garde-Regiment zu Fuß von Sr. Maj. dem Könige zum Flügel-Adjutanten ernennt worden.

— Die Frage von der Erhöhung der Bundes-Contingente wird nach einer Notiz des „N. C." in nächster Zeit die Bundesversammlung beschäftigen. Gegen eine weitere Verzögerung dieses Gegenstandes, welcher, wie bekannt, schon seit längerer Zeit anhängig ist, sollen sich besonders die größeren Bundesstaaten sehr entschieden ausgesprochen haben. In gut unterrichteten Kreisen scheint die Ansicht vorzuherrschen, daß der seitherige Prozentsatz (1 Prozent der Bevölkerung) auf 1½ Prozent werde hinaufgestellt werden, und zwar unter Zugrundelegung der gegenwärtigen Bevölkerungsstandes des Bundesstaaten.

— In Folge des jetzt abgeschlossenen ersten Stadiums der Kirchen-Visitation in Schlesien hat das Consistorium in Breslau dem evangel. Ober-Kirchenrathe die Uebelstände, welche sich bei jener Verlassung herausgestellt haben, in einem ausführlichen Berichte vorgetragen und Vorschläge zur Beseitigung derselben gemacht, soweit solche von oben herab zu bewirken seien. Auch Wünsche und Bedürfnisse, die von verschiedenen Seiten her bei der Visitation zu erkennen gegeben wurden, sind in dem Bericht aufgenommen und befürwortet.

— Die neuen Kassenscheine, gegen welche die bisher in Umlauf sich befindenden umgetauscht werden sollen, sind jetzt so ziemlich beendigt. Der Druck ist vollständig fertig, und es kommt nur noch darauf an, sie alle zu zeichnen. Erst nachdem sämmtliche neue Kassenscheine vollständig fertig daliegen, soll mit der Einwechselung der alten vorgegangen werden.

— Die Wahl eines Direktors für das neue Gymnasium in der Friedrichsstraße wird bald stattfinden. Als Candidaten, welche Aussicht haben, nennt man den Direktor Schönborn, vom Marien-Magdalenen-Gymnasium in Breslau, und den, aus Flensburg vertriebenen, Rektor Lubcker, jetzt in Parchim.

Frankfurt a. M., 1. Februar. Gestern Abend ist, wie bereits gemeldet wurde, der Bundes-Präsidial-Gesandte Freiherr von Prokesch auf der Main-Weserbahn hier angekommen und in dem Palais in der Eschenheimer Gasse abgestiegen. Nachdem derselbe die üblichen Antrittsbesuche bei den Bundestags-Gesandten, so wie den Vertretern der auswärtigen Staaten gemacht, wird er dem Vernehmen nach in der bevorstehenden gewöhnlichen Donnerstags-Sitzung des Bundestages seine Functionen beginnen. Da sein Vorgänger, Graf Thun, Ende November v. J. Frankfurt verlassen, so hat die Präsidial-Verwaltung des Königlich preußischen Bundestags-Gesandten gerade acht Wochen gedauert. — Wie mir mitgetheilt wird, so hat die Tübinger Fakultät kürzlich das zweite Urtheil in der Untersuchungs-Sache wider die drei Mörder Lychnowsky's gesprochen und auf 12 — 16 Jahre Gefängniß erkannt. Dieselben werden jedoch zweifelsohne von dem ihnen zustehenden Appellationsrecht Gebrauch machen, so daß das End-Urtheil von dem Senat zu Lübeck gefällt werden wird. (Pr. Z.)

Hamburg, 3. Febr. Seit voriger Nacht hat es ziemlich stark gefroren; indeß scheint jetzt (3½ Uhr Nachmittags) wieder Regen im Anzuge zu sein.

— Zuverlässiger Privatnachrichten aus Kopenhagen stellen die Situation als äußerst gespannt, den König als bedenklich krank, die Lage des Ministeriums als sehr kritisch und die Stimmung der Parteien gegen einander als ungemein gereizt dar.

Aus Schleswig, 30. Jan. Wie unter den Wahlen in unserm Herzogthum die des Herrn v. Tillisch zum Abgeordneten für Friedrichsstadt, so macht unter den holsteinischen die des Freihern Ulysses von Dircking-Holmfeldt zum Abgesandten für Pinneberg, Wandsberg u. s. w. in allen Kreisen großes Auff.hen. Zwar wardie Verwunderung über die Wahl in Friedrichsstadt um so gerechtfertigter, da der ehemalige Dictator von Schleswig, so viel bekannt ist, in Friedrichsstadt keinerlei persönliche Sympathien besaß, dagegen im ganzen Lande den entschiedensten Anitpathien begegnet; aber bei der Wahl des Hrn. v. Tillisch scheint wirklich bewußt oder unbewußt die Absicht vorgewaltet zu haben, in ihm einen Fürsprecher beim Könige zu erhalten — eine Absicht, die wohl jetzt als vollkommen erreicht betrachtet werden kann. Anders bei Herrn v. Dircking-Holmfeldts Wahl. Derselbe hat aus der Zeit vor 1848 her, da er noch den bescheidenen Posten eines Amtsverwalters in Pinneberg hatte, viele persönliche Bekantschaften daselbst. Indessen hat er auch dem dänischen Cabinet nicht genug zu schätzende Dienste in Frankfurt und an den Höfen Norddeutschlands, zumal in Oldenburg und Hannover geleistet, und sich ebenfalls dem Interesse der Herzogthümmer nich wenig feindselig gezeigt.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Die große Tagesfrage ist die gestern im „Moniteur" angekündigte Amnestie für 3000 Personen, deren Namensverzeichniß nachträglich gebracht werden sollte. Der „Constitutionnel", der von der offiziellen Welt Eingebungen erhält, entkräftigt den anerkennungswerthen Akt der Regierung mit der Erklärung, daß der Gnadenakt des Kaisers sich nicht auf die Chefs, die den revolutionären Parteien zur Fahne dienen könnten, erstrecken und nur die Masse der Verführten umfassen soll. Die Erwartungen, daß den verbannten Generalen die Thore Frankreichs geöffnet werden würden, müssen nunmehr verschwinden, und doch ist es eine Thatsache, daß die Bewilligung zur freien Rückkehr für die Generale Bedeau, Lamoricière und Leflo in Aussicht stand, und nur Changarnier davon ausgeschlossen bleiben sollte. Die Rathschläge einer engherzigen Politik haben auch diesmal die Oberhand behalten, und die Besorgniß, dem General Changarnier durch seine Ausnahmsverbannung nur mehr Bedeutung zu verschaffen, hat über das Schicksal der übrigen drei Generale entschieden. Unter diesem Eindrucke blieb der Kaiser auch auf die wiederholte Verwendung der Kaiserin taub und lehnte ihr Anliegen mit der Erklärung ab, daß den Generalen die Rückkehr freistehe, sie brauchten nur sich der Regierung zu unterwerfen. Man glaubt, daß die Kaiserin auf ihrem Verlangen bestehen und es durchsetzen werde; doch dies erscheint fraglich, und auf jeden Fall wäre die Bedeutung eines wahrhaft politischen Aktes verwirkt.

Der Einfluß des Herrn Morny macht sich am Hofe immer mehr geltend, und jedwelche Ministermodifikation wird gewiß den Ausdruck jener politischen Ansichten erhalten. Es ist nicht bekannt, welche Stellung ihm vorbehalten sei, aber es ist sicher, daß er dem Ministerwechsel und der Wahl der Personen nicht fremd bleiben werde. In dieser Voraussetzung würde die bevorstehende Umänderung des Ministeriums in seinem Sinne ausfallen und Herr Magne das Finanzministerium, der Herzog von Mouchy das der öffentlichen Bauten erhalten. Die Ernennung des Herrn Magne zum Finanzminister hätte den Einfluß des Herrn Fould auf das Finanzwesen zur unmittelbaren Folge. Für den General Flahaut wäre das Ministerium des Aeußern bestimmt, und alle diese Umänderungen sollen mit der Rückkehr des Kaisers aus St. Cloud stattfinden. Auch die Stellung des Heren Maupas dürfte nicht ganz sicher sein; er hat wirklich bei Hofe mächtige Gegner, und da jetzt von hier aus der Ausschlag gegeben wird, so dürften seine Verdienste, die man ohnedem streitig macht, in der Waagschale der Entscheidung wenig Gewicht haben. Es kommt noch hinzu die Hofklatscherei über den Wortwechsel, der zwischen Madame Persigny und Madame Maupas in der Kirche Notre-Dame stattgefunden haben soll. Für Madame Persigny war ein Platz in den Vorderreihen bezeichnet, den Madame Maupas, sei es aus Versehen, oder weil ihr Platz in der Hinterreihe sich befand, einnahm. Madame Persigny machte lebhaft ihr Recht geltend und Madame Maupas verließ in sichtlicher Aufregung die Kirche. Mit diesem Umstande will man das Aufleben der Feindseligkeiten, die zwischen Persigny und Maupas obwalteten, verbinden und daraus auf die gefährdete Stellung des Herrn Maupas Folgerungen ziehen.

Die Opposition gegen die kaiserliche Herrschaft hat sich in den Jokey-Club geflüchtet; hier will man den Präsidenten Delamarre, der für einen entschiedenen Bonapartisten gilt, beseitigen. Andererseits wollen die Legitimisten den gerichtlichen Verhandlungen in den Departements, welche aus Anlaß der Vertheilung der Manifeste des Grafen Chambord eingeleitet sind, große Bedeutung geben. Gestern ist Hr. Berryer nach Cosue abgereist, um dem gerichtlich belangten Marquis de Vogué, dem reichsten Legitimisten, Rechtsbeistand zu leisten. (Nat.-Z.)

Paris, 3. Febr. Einige Staatsräthe bereisen die Departements, um über den Eindruck zu berichten, den die neu eingeführte Dezentralisation hervorgebracht. (Tel. Dep. d. C. B.)

Türkei.

Montenegro. Die durch die „O. C." eingegangenen, bis zum 25. Jan. datirenden Nachrichten lauten für die Mon-

---

Reise-Skizzen
gesammelt in England, Schottland und Holland.

(Original.)

(Fortsetzung aus Nr. 29.)

Die Kaffeeverkäufer haben in der Regel einen mit einem Plan bedeckten Wagen und an den Seiten Vorhänge, um bei Wind und Regen geschützt zu sein. Glänzende Zinngefäße enthalten Milch und Kaffee; Butter, Weißbrod und Kuchen befinden sich in Kasten und werden zum Kaffee verabreicht. Man sieht des Nachts von 12—4 die Kaffeewagen an den besuchtesten Plätzen stehen und von jungen frierenden Mädchen und nachtwandelnden Gentlemen umgeben, welche erstere hier für einen Penny eine Erquickung und an den wärmenden Kohlenbecken einigen Schutz gegen den kalten Nachtwind suchen. Ein trauriger Anblick, diese jungen, dürftig bekleideten Wesen, mit dem Stempel der Verwahrlosung im Gesichte, zusammengekauert um den Wagen herum sitzen zu sehen, wo ihnen das Mitleid des Kaffeeschenkers oder eine Ausgabe von einem Penny die Erlaubniß giebt, ihren halb erstarrten Leib zu erwärmen. Diebe suchen niemals diese Wagen auf, da sie hier leicht von den Polizeileuten beobachtet werden. Gegen Morgen werden diese Kaffeehändler von anderen abgelöst, bei denen die Arbeiter ihr Frühstück einnehmen und zu dem braunen Getränk auch noch gesottene Eier, Sandwiches und andere Leckereien erhalten können. Der Kaffeeverbrauch ist durch die Herabsetzung des Zolles um das drei- und vierfache gestiegen, der Staat, der sonst 8 Millionen Pfund zu 1 Schilling Zoll einführte, verbraucht schon in 7 Jahren 23 Millionen zu einem halben Schilling Zoll. Die Einnahme des Staats war also von 8 Millionen Schillingen auf 11½ Millionen gestiegen, bei einer Herabsetzung des Zolles um die Hälfte.

In St. James Park sieht man auf den Rasenplätzen Kühe weiden; mit Erlaubniß des Haus-Secretairs der Königin darf dies geschehen, um Kranken die Gelegenheit zu geben, die warme Milch frisch von der Kuh zu trinken.

Pasteten sind ein Lieblingsessen der Engländer; sie werden mit Fleisch, Fischen, Aalen, Früchten aller Art, Rhabarberstengeln und ähnlichen Dingen gefüllt. Gekochter Pudding, Kuchen, Torten, Semmeln und Fabrikate aus Zucker, in 18 verschiedenen Formen, werden in den Straßen mit den durchdringendsten Stimmen ausgeboten. Gerstenzucker, säuerliche Bonbons, gebrannter Zucker, unter den Benennungen: **Barley-suggar, acidulated drops, hardbake, lozenges, rocks, nonpareils, brilliants,** bilden einen bedeutenden Handelsartikel. Eis und Creme geben den Verkäufern einen Nutzen von 10—25 Procent.

Gehen wir jetzt zu den Händlern mit Büchern, Flugschriften, Bildern, Gedichten und dergleichen über. Diese Leute sind in jeder Beziehung von den so eben beschriebenen verschieden; sie stellen im Gegensatz zu der tiefsten Unwissenheit, hier eine gewisse Bildung dar, sie sind theils Straßenredner, theils Declamatoren, theils preisen sie den Inhalt ihrer Schriften an. Man nennt sie: **patterer,** eigentlich: Schwätzer; sie selbst nennen sich die Aristokratie der Straße und zeichnen sich dadurch aus, daß sie jedem mit einem Vocal beginnenden Worte eine Aspiration vorangehen lassen. Sie sagen von sich: **we are the haristocracy of the streets**. Obgleich gebildeter, sind sie dennoch kaum moralischer, als die so eben beschriebenen Straßenhändler: **costers** genannt. Unter ihnen finden sich die Repräsentanten aller Stände. Man findet unter ihnen frühere Offiziere, Geistliche, Mediciner, natürliche Söhne vornehmer Leute und ähnliche Personen. Manche von ihnen tragen einen Schnurrbart und einen sogenannten **Henri quatre**. Als Körperschaft betrachtet, haben sie nicht das gegenseitige Wohlwollen zu einander, wie die **Costers**, und wenn das Fehlen der Herzlichkeit und Genossenschaftlichkeit ein Zeichen der Aristokratie ist, so sind diese **Patteres** wirkliche Aristokraten der Straße.

Als Ueberbleibsel der früheren Quacksalber, welche die Straßen Londons durchzogen, muß man die Händler mit Hustenmitteln, als unfehlbar bei Keuchhusten von ihnen gepriesen, betrachten. Diese nebst den Verkäufern von Fleckkugeln, Rasirpaste, Stiefelwichse, Rattengift, nachgemachten Geldstücken, für Wetten brauchbar, und einer Unzahl betrüglich angefertigter Dinge, angepriesen mit großer Beredtsamkeit, bilden tüchtige Schnatterer (**jabbering**) und Plapperer — **chattering** — würdige Genossen der Patterer.

Was die Verkäufer von Drucksachen betrifft, so nennen sich diese selbst: **paper workers**; sie schließen die **running patterers** (Läufer oder **death hunters** — Todtenjäger) ein. Diese beschäftigen sich hauptsächlich damit, die Bekenntnisse und Reden der Hingerichteten, fabelhafte Geschichten über den Zweikampf zweier Damen, fingirte Liebesbriefe bekannter Stutzer, Mordthaten, Selbstmorde, plötzliche Todesfälle berühmter Menschen, Eifersüchteleien zwischen dem Prinzen Albert und der Königin Victoria zu veröffentlichen. Sie sind als **running patterers** oder eigentliche fliegende Buchhändler zu betrachten. Sie unterscheiden sich von den Händlern, welche einen bestimmten Stand — **pitch** — haben und von denen, welche an den Straßenecken ein großes Oelbild produciren, auf welchem schreckliche Mordthaten abgebildet sind. Diese verkaufen: die Geschichte Calcrafts, des Henkers, oder: die Geheimnisse des weißen Hauses, politische Gesänge und dergleichen. Kalender, Ansichten der Gebäude Londons, des Krystallpalastes, Taschenbücher und ähnliche Kunsterzeugnisse, werden meistens von den Händlern, die einen festen Stand haben, verkauft. Besondere

tenegriner sehr ungünstig. Ihre Tapferkeit konnte der großen Uebermacht der Türken nicht Stand halten. Die Montenegriner stehen jetzt in ihren Bergen und der Guerlla-Krieg wird wahrscheinlich jetzt erst lebhaft beginnen. Der „O. C." wird vom 25. gemeldet: „Die Türken sind von Nikfich her bis zu dem Kloster Ostroy einem der höchsten Punkte des Zetathales vorgedrungen, haben dieses Kloster genommen, verloren und wieder genommen. Da zugleich auch Omer Pascha's Corps von Spuz aus sich des Zetathales bemächtiget hat, so mußten sich die Montenegriner auf die am rechten Ufer der Zeta gelegenen Berge zurückziehen, wo nun Fürst Danilo mit 1500 und Pero Petrovich ebenfalls mit 1500 Montenegrinern stehen. Hierdurch sind bereits 4 Nahien Bielopavljewich, Piperi, Katschi und Moratscha von Montenegro abgeschnitten, und haben sich deren Primaten dem Omer Pascha bereits unterworfen, welcher eine Proklamation an sie erlassen hat. Dem Bay von Antivari gegenüber, welcher kleine Versuche gemacht hatte in die Czernizza Nahia einzudringen, sich aber zurückziehen mußte und nun am Berge Suttermann Lager nahm, befinden sich ebenfalls einige hundert Montenegriner aufgestellt. Auf der Hochebene von Grahowo endlich ist noch immer das türkische Lager von 4—5000 Mann unter Dervisch Pascha's Kommando sichtbar. Der Woywode von Grahowo, ein geachteter und tapferer, aber unerfahrener Mann, hatte sich mit ungefähr 50 Mann in seinem Hause eingeschlossen und lange vertheidigt, wurde aber endlich, durch die Wirkung des Geschützes genöthigt sich zu ergeben, mit 40 Grahowianern gefangen genommen und harrt nun seines Schicksals. 150 Grahowianer haben sich mit ihren Familien und ihrer Habe auf österreichisches Gebiet geflüchtet, wo sie sich noch befinden.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 5. Februar. Gestern gab der Herr Oberpräsident Senfft v. Pilsach den hier zum Kommunal-Landtag anwesenden Deputirten ein Diner.

Stettin. (Schwurgerichts-Sitzung vom 4. Februar. Anfang 9 Uhr, Ende 4½ Uhr.) Die unverehelichte Pannach, 17 Jahr alt, und die unverehelichte Henriette Bohnenstengel, 19 Jahr alt, sind beschuldigt, drei schwere Diebstähle hier im Orte verübt zu haben und befanden sich heute auf der Anklagebank.

Beide Angeklagte waren bereits schon zwei Mal wegen Diebstahls bestraft worden und standen zur Zeit ihrer Verhaftung noch unter der polizeilichen Aufsicht.

Nach Aussage der Zeugen, sowie durch das eigene Geständniß der beiden Angeklagten hatten sie zuerst aus der Wohnung des Herrn Generals von Danckbahr vermittelst eines Nachschlüssels, dann am 15. September v. J. aus der Wohnung des Herrn General-Konsuls Maurer und am 23. September v. J. bei dem Kaufmann Herr Cochoy verschiedene Sachen, wie Servietten, Tischtücher, Kleider u. s. w. gestohlen und Mehreres von diesen Gegenständen durch eine dritte Person auf dem hiesigen Leihamte versetzen lassen.

Nachdem die Herren Geschworenen das Schuldig ausgesprochen, beantragt der Herr Staatsanwalt Krätschell für jede der Angeklagten 15 Jahre Zuchthaus und gleiche Dauer der Polizei-Aufsicht. Die Herren Vertheidiger, für die ꝛc. Pannach Herr Rechtsanwalt Calow, für die ꝛc. Bohnenstengel Herr Auskultator Hartmann, trugen auf eine zehnjährige Zuchthausstrafe an, und der Gerichtshof sprach auf Grund des §. 56 des Strafgesetzbuches und in Erwägung, daß die Angeklagten bereits wegen Diebstahls bestraft und beide außerdem gegen die Anordnungen der Polizeiaufsicht, da man sie nach 9 Uhr im Knoppschen Tanzlokale betroffen, gehandelt, das Urtheil dahin aus: daß jede der Angeklagten mit 15 Jahren 1 Monat Zuchthaus und 10 Jahren Polizeiaufsicht zu bestrafen sei.

Die zweite Anklage war gegen den Gärtner Hoge, 46 Jahre alt, von hier, wegen schweren Diebstahls gerichtet; derselbe war im J. 1838 wegen Betrugs und Verkauf geliehener Sachen mit 8 Monat Zuchthaus und 1848 wegen Diebstahls mit 3 Monat Zuchthaus bestraft worden. Beschuldigt, in der Nacht vom 23. zum 24. Oktober vor. J. aus dem Garten des Kunstgärtners Schellberg zu Grünthal zwei Apfel- und einen Pfirsichbaum vermittelst Einsteigen in denselben gestohlen zu haben, leugnete der Angeklagte und behauptete, die bei dem Krüger Mühlbrandt zu Nemitz vorgefundenen zwei Apfelbäume von einem ihm unbekannten Manne und zwar für 10 sgr. gekauft und dem ꝛc. Mühlbrandt für 13 sgr. wieder verkauft zu haben. Der Zeuge Schellberg erkannte die beiden Apfelbäume für diejenigen, welche ihm aus seinem Garten gestohlen worden.

Außerdem wurde dem Angeklagten noch zur Last gelegt, daß er sich ein falsches Attest von dem Gärtner Henry zu Züllichau erschwindelt habe. Die Herren Geschwornen sprachen über ihn das Schuldig aus, worauf der Herr Staatsanwalt Krätschell mit Berücksichtigung, daß der verübte Diebstahl nicht zu den schweren gerechnet werden könne, weil der Garten nicht verschlossen gewesen, eine Strafe von drei Wochen Gefängniß beantragte, dahingegen der Defensor, Herr Rechtsanwalt Calow, dieselbe auf 14 Tage herabgesetzt wissen wollte. Der Gerichtshof trat in dem Urtheil dem Antrage des Herrn Defensors bei.

(Personal-Chronik.) Ernannt sind: Der Predigtamts-Kandidat Dittmar zum Pastor in Falkenwalde, Synode Ueckermünde.

Bestätigt sind: Der Privat-Aktuarius Schütz als Bürgermeister in Labes; der bisherige Kämmerer Eggebrecht zu Swinemünde als solcher auf anderweite sechs Jahre.

Uebertragen ist: Die Verwaltung der Post-Expedition in Greifenhagen in Stelle des ausgeschiedenen Post-Expediteurs Normann dem Major a. D. August Freyberg; die Verwaltung der Post-Expedition in Greifenberg nach dem Ausscheiden des Postexpediteurs Hübner dem Expeditions-Gehülfen Ferdinand Dreßler.

Angestellt sind: Der Post-Sekretair Heinrich Florian Tielsch bei dem Post-Amte in Stettin etatsmäßig; der invalide Unteroffizier Gottfried Ferdinand Wille als Post-Expedient bei der Post-Expedition in Swinemünde; in Lüttkenhagen, Synode Gollnow, der Schullehrer Zühlke fest. —

Extra-Konzert des Herrn Fürstnow.

Gestern Abend war von dem Herrn Musik-Direktor Fürstnow ein Extra-Conzert veranstaltet, zu welchem sich bei einem höchst sinnig gewählten Programm ein zahlreiches und gewähltes Publikum eingefunden hatte. Den Reigen eröffnete die mit dem Hauch einer lebendigen Elfenwelt angethane Ouvertüre (**E-dur**) zum Sommernachtstraum von Mendelssohn-Bartholdy, welche ein wahres Meisterstück von Auffassung und Durchführung ist. Nach den feierlichen Accorden (**Allegro vivace**) treffen wir hier die geschäftige Elfenwelt, welche in Kreuz- und Querzügen ihre Händchen und Füßchen rühren; der Eindruck der Violinpassagen wie der ganzen Instrumentation ist unbeschreiblich, man schwimmt mit fort in dem Meere lieblicher Elfenträume, und bei dem Schlußsatz im Tempo-Tranquillo weichen die Traumgestalten einer paradiesischen Luft, die ein zartes Herz mit nie gefühlter Wonne erfüllen. Wir riefen aus: O süßes Bild, warum so schnell entschwunden! — Die Ausführung der Ouvertüre war sehr sauber, und wer nur einigermaßen die technischen Schwierigkeiten kennt, mit denen gerade dies Musikstück verbunden ist, der wird sicherlich dem Dirigenten seinen Dank und seine Achtung im hohen Maße zollen. Wir sind im Besondern Herrn Fürstnow für die Aufführung der Ouvertüre Dank schuldig, da wir ihn zu derselben veranlaßt haben.

Die folgenden Nummern enthielten Solopiècen der Violine und der Oboe, wobei sowohl Herr Senteck als auch Herr Klemke reichlichen Beifall ernteten. Beide haben die technischen Schwierigkeiten vollkommen überwunden und sind auf dem Wege Künstler ihrer Instrumente zu werden. Bei Herrn Senteck, dessen Violine uns nicht Klang genug zu haben scheint, wünschten wir oft eine größere Wärme, die bei dem Herrn Klemke, welcher für die Zukunft große Erwartungen rege macht, so wohlthuender Art ist. In ähnlicher Weise müssen wir uns über den Flötenspieler Herrn Loche äußern, dessen Variationen auf einem leider aus der Mode gekommenen Instrumente sehr beifällig von dem Publikum aufgenommen wurden.

Der erste Theil des Concerts schloß mit dem Finale des ersten Akts aus Don Juan, welches mit großem Verstande und Einsicht vorgeführt wurde; einige Stellen hätten wir feuriger gewünscht, namentlich bei dem Chor: „Hier gilt kein Rang, kein Stand!"

Die Zierde des Abends bildete die C-Moll-Symphonie von Beethoven, welche mit Ausschluß der neunten Symphonie des Meisters größtes Werk ist. Sie ist eine Schicksalstragödie und der Komponist der Held des Stückes. Gleich mit den ersten Takten klopft das Schicksal mächtig an und obgleich der Unglückliche männlich ringt und kämpft, obgleich er sich kräftig zum Widerstande rüstet, so muß er doch unterliegen. Noch einmal umgaukelt ihn mit süßen Träumen die Hoffnung, und neues Leben, neue Lust erwacht mit eilender Gewalt, das Herz jauchzt froh auf und schwelgt im süßen Gefühle, — da wird es plötzlich wieder Nacht, und indem der Arme der Welt den letzten Scheidegruß bringt, fällt er als ein Opfer des siegreichen Schicksals.

Es ist wahr, was Göthe einst sagte:

> Ach, was soll der Mensch verlangen?
> Ist es besser, ruhig bleiben?
> Klammernd fest sich anzuhangen?
> Ist es besser sich zu treiben?
> Soll er fest sein Haus sich bauen,
> Soll er unter Zelten leben?
> Soll er auf die Felsen trauen?
> Auch die festen Felsen beben. —

Die Symphonie wurde meisterhaft exekutirt, und zeugte die Aufführung von dem tiefen Verständniß des Dirigenten, der an mancher Stelle eine eigene und höchst gelungene Auffassung bekundete. Herr Fürstnow hat allen Zuhörern einen sehr genußreichen Abend bereitet, und es ist zu bedauern, daß das Publikum nicht schon früher dem talentvollen Manne, welcher, fern von jeglicher Charlatanerie, in edler und anspruchsloser Weise zu wirken sucht, die schuldige Theilnahme bewiesen.

Herr Fürstnow wird noch 2 Konzerte veranstalten und wünschen wir dringend, daß der Montag-Abend abermals mit klassischen Sachen ausgefüllt wird; wir erlauben uns dazu die Pastoral-Symphonie, deren Töne wir seit langer Zeit hier vermißt haben, vorzuschlagen.

Nochmals aber Dank für den genußreichen Abend! ***

Wissenschaftliche und Kunst-Notizen.

* Die Redaktion des „Illustrirten Familienbuches", herausgegeben vom Oesterreichischen Lloyd, macht bekannt, daß die Novelle von F. Kürnberger: „Das große und kleine Loos", welcher von den Preisrichtern Halm, Seidl und Bauernfeld am 30. Oktober der erste Preis (30 Dukaten excl. Honorar) zuerkannt wurde, im 2. Heft des „Familienbuches" (Ende Januar) erscheinen wird. Die mit dem zweiten Preis (20 Dukaten excl. Honorar) betheilte Novelle: „Aus den Bergen" von K. Guntram wird im 3., und die von Frau Julie Burow: „Ein Pfarrhaus zu Nathangen", im 4. Hefte abgedruckt werden. Letzterer ausgezeichneten Arbeit der geistreichen Verfasserin konnte bekanntlich nur einiger Formfehler wegen, die jetzt gehoben sind, der erste Preis nicht zuerkannt werden; dagegen hat die Direktion der liter. art. Abtheilung des österr. Lloyd in Triest dieser Novelle einen freiwilligen Preis von 15, und jeder der beiden anderen Novellen: „Ein Lebensstück" von Ed. Höfer und „Die Blinden" von P. Heyse, je 10 Dukaten (excl. Honorar) zugetheilt. „Ein Lebensstück" ist im 1. Heft bereits erschienen und „Die Blinden" werden im 5. oder 6. Hefte zur Veröffentlichung gelangen.

Berichtigung. In dem Artikel „Wissenschaftliches, Berlin" in No. 24 d. Ztg. ist die 14te Zeile v. u. dahin zu berichtigen, daß es dort statt nur geniale Methoden „neue geniale Methoden" heißen muß.

Vermischtes.

Danzig, 31. Jan. Gestern Nachmittag 3½ Uhr machte ein hiesiger Bäckermeister Rust mit seinem Werkmeister, einem Erfurter, und 3 Landsleuten desselben eine Schlittschuhfahrt auf der Mottlau; dieselben kamen im vollen Lauf an die Stelle, wo die Mottlau in die Weichsel einmündet; die Weichsel stand am jenseitigen Ufer noch sehr fest (über ½ Fuß starkes Eis), bei der Einmündung der Mottlau aber besteht dies Eis nur aus Schollen, welche mit dem Grundeis von der Weichsel hereingetrieben werden. Die fünf Läufer, in vollem Rennen, stürzten sämmtlich kopfüber in die Fluth, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen.

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schultz & Comp.

Febuar.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	4	335,14‴	335,21‴	335 82‴
Thermometer nach Réaumur.	4	— 2 1°	— 0,9°	— 2,1°

Schiffs-Nachrichten.

St. Michaels Mount, 29. Januar. Auf der Rhede: Fronke Egberdine, Loukje, von Königsberg nach Gloucester. (28 Tage.)

Schiffahrt von Newyork im Jahre 1852.

Im J. 1852 sind in den Hafen von Newyork aus fremden Häfen im Ganzen 3822 Schiffe, 66 weniger als 1851 eingelaufen. Was die Nationalitäten anlangt, so nimmt Bremen den dritten Rang nach Amerika und England, ein, dann kommt Hamburg, jenes mit 125, dieses mit 48 Schiffen, während Frankreich nur mit 13 eigenen Schiffen repräsentirt gewesen ist.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Belfast, 30. Januar. Friedr. Wilhelmine, Ziesmer, v. Königsberg.
Bristol, 1. Februar. Windsbraut, Ducros, nach Cardiff.
Gainsbro, 20. Jan. Kleine Stephan, Nötzke, von Memel.
Hamburg, 2. Januar. Nervion, de Zaracondegni, v. Mayaguez.
Hull, 1. Febr. Penelope, Olhoff, nach Marseille.
Kopenhagen, 29. Jan. Friederika, Rahnert, nach der Ostsee.
Leith, 31. Jan. Svalen, Lauritzen, v. Königsberg.
Liverpool, 1. Februar. Tugend, Radloff, nach Rostock.
London, 2. Februar. Liverpool, Zielstorff, von Danzig.
Newhaven, 1. Febr. Tidofeld, Hilbers, v. Königsberg.
Oxfordnest, 1. Febr. Passirt: Eintracht, Diesner, von Danzig nach London. Alles wohl.
Plymouth, 1. Febr. Franziska, Hamann, v. Pillau. Louise Auguste, Zimmermann, n. Konstantinopel.
Port Cilly, 30 Januar. Vincenz Prießnitz, Kuhn, nach Liverpool.
Shields, 1. Februar. v. Pommeresche, Wolter, von Hull.

Oberbaum-Liste.

Vom 3. Februar.

Von	Schiffer	Empfänger	Ladung.
Nackel	Baage	an Ordre	87 W. Weizen.
Landsberg a. W.	Mertens	Bertheim & Zander	1063 Ctr. Rüböl.
—	Wegner	an Ordre	90 W. Hafer.

Unterbaum-Liste.

Vom 3. Februar.

Von	Schiffer	Empfänger	Ladung
Anklam	Behm	zum Verkauf	4 W. Rogg., 8 W. Gerste
—	Altendorff	—	8½ W. Hafer
—	Sprenger	L. Manasse	8 = do.
—	Raasch	—	2½ W. Rgg., 9 W. Gerste
—	Wegner	zum Verkauf	11 W. Gerste
—	Zollatz	—	12 = do.
—	Laasch	—	11½ W. Hafer
—	Benter	—	8 = do.
Wollin	Müller	—	2 W. Rogg., 1 W. Hafer
Lassahn	Mahncke	R. Bettenstädt	600 Schfl. Rg., 75 do. Gerste

Begebenheiten, als z. B. der Empfang des Generals Haynau bei Barclay, irgend eine Mordthat, mag der Mörder auch schon längst abgethan sein, bieten eine reiche Ernte für die fliegenden Buchhändler dar. Zur Zeit einer papistischen Agitation, wie z. B. durch Cardinal Wiseman und Consorten, kommen eine Menge von Flugschriften zu Tage und werden in ungeheurer Menge verkauft. Nicht selten erreicht die Zahl der verkauften Abdrücke 1½—2 Millionen. Zur Zeit der Ankunft Haynau's in London war eine Stille im Straßenbuchhandel eingetreten, welche den Straßenbuchhändlern sehr empfindlich war, allein die kleine Begrüßung des großen General brachte ein neues Leben in diesen Industriezweig und alle wünschen seine baldige Rückkehr.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pasewalker Kaland.

Zu den geistlichen Stiftungen Pasewalks gehörte auch das Kalandshaus, **Domus calendorum**. Frömmigkeit und Aberglaube stifteten in Pommern entweder zu Ende des dreizehnten oder zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts dergleichen Häuser.

Der fromme Wunsch, daß die Seelen der Verstorbenen schnell aus dem Fegefeuer befreit würden, konnte nur dann erfüllt werden, wenn fleißig Seelenmessen für dieselben gelesen wurden. Den Erben der Reichen war dies eine leichte Pflicht; wer aber sollte die Vigilien, Memorien und Seelenmessen der Armen bezahlen? In dieser Absicht bildeten sich Gesellschaften *), um für die Seelen der Vorfahren, Anverwandten oder derjenigen, die sich bei der Gesellschaft eingekauft hatten, zu beten, zu singen oder Messe lesen zu lassen, und besonders dabei der Armen und Nothleidenden zu gedenken und sich deren Seelenheil anzunehmen.

*) In Pommern sind wenigstens fünf Kalande gewesen, nämlich zu Stettin, Anklam, Stargard, Gollnow und Pasewalk. Wir sehen, daß der Drang und das Bedürfniß, Vereine zu stiften, sehr alt ist.

Diese Gesellschaften versammelten sich in der Regel an den ersten Tagen eines jeden Monats, den Calenden, und erhielten davon ihren Namen: Kalande. Am Tage einer solchen Zusammenkunft hielt man zuerst Gottesdienst, theilte Almosen aus, wusch den Armen die Füße und begann dann zu schmausen. Späterhin wurde der gute Zweck dieser Stiftungen ganz außer Acht gelassen, und statt der frommen Gesänge tönten nur noch Trinklieder aus den Kalanden; deshalb wurden sie auch schon vor der Reformation aufgehoben. Sie hatten in den Kirchen eigene Altäre, wo ihr Gottesdienst verrichtet wurde. In der schon oben erwähnten Relation des Magistrats von 1776 wird der Stelle Erwähnung gethan, wo das Kalandshaus gestanden, und gesagt, daß zu der Zeit jener Ort „Kalandsstelle" hieße. **)

In Pasewalk war zur Zeit der Reformation das Kalandshaus ein frequentes Bierhaus, dessen Einkommen der St. Marienkirche zufloß. Es existirt eine Schrift über unsern Kaland, welche die Statuten dieser Gesellschaft enthält, unter dem Titel:

> „**Sacrificulorum in Polswalk — Tabernae cerevisiariae. S. Domus Calendorum et fratrum collationis statuta de anno** 1514, zu Stettin gedruckt, **cum notis** herausgekommen."

„Welche sich", sagt die mehrfach erwähnte Relation, „auf das Lippehnische Recht: „**qui bibet ex neigibus etc.**", so Fürst Woldemar vermöge **Diploma de anno** 1174 denen Lippehnischen Bürgern ertheilet, gründen."

Was es für saubere Brüder gewesen, giebt der Artikel 5 der gedachten Statuten deutlich zu verstehen, wenn solcher **ipsissimis verbis** disponirt:

„Sollen auch die Herren Kalandsbrüder sich nicht nur im Kaland, sondern auch im Garten, und also allenthalben, wo es nur sei, befleißigen, den Wohlstand in Acht zu nehmen, zu dem Ende sich nicht im Garten niederlassen, um sich Erleichterung zu verschaffen, noch bei Besuchung des Abtritts denselben beschmeißen, auch weder in einem Rönnstein, noch an einer Hausschwelle innerhalb des Kalands sein Wasser abschlagen, noch sonsten die Art der Holländer sich angewöhnen; die hierwider Handelnden sollen, um die Zusammenkünfte desto ordentlicher fortzusetzen, alle Quartal eine gewisse Quantität Bier zu erlegen schuldig sein, wie denn alle andern Strafen auch auf Bier gesetzte."

**) Das Kalandshaus lag in der jetzigen Kalandstraße, die früher Rosenstraße hieß, und zwar zunächst der Mauer, linker Hand vom Markte aus.

Ob die Schrift übrigens noch vorhanden, ist nicht bekannt. Wir sehen daraus, wie weit die Kalandsbrüder von dem eigentlichen Zweck ihrer Gründung abgewichen waren, und daß es hohe Zeit war, diesem Unwesen zu steuern und die Kalande aufzuheben.

Die Vorarbeiten zu der großen von James O. Halliwell zu veranstaltenden Monograph Edition von Shakespeare sind bereits so weit gediehen, daß das Erscheinen des ersten Bandes, welcher die Lebensbeschreibung Shakespeare's und The Tempest enthalten wird, zum März mit Bestimmtheit versprochen wird. Diese Ausgabe soll bekanntlich aus 20 Foliobänden im Formate der ersten Ausgabe von 1623 bestehen und mit zahlreichen Illustrationen von F. W. Fairholt geziert werden. Aller erdenkliche Stoff wird darin zusammengetragen werden: die Novellen und Erzählungen, aus denen Shakespeare geschöpft hat, die ernsten Entwürfe seiner Stücke, die vollständigsten bibliographischen und anderen Nachrichten, Erklärungen ꝛc., so wie Abbildungen und Facsimile's aller einschlagenden Gegenstände, Personen und Handschriften. Nur 150 Exemplare sollen davon abgezogen, und die benutzten Typen und Platten sofort vor Zeugen vernichtet werden. — Für ein vollständiges Exemplar der ersten Ausgabe des Titus Andronicus (vom J. 1594), welches Mr. Halliwell noch nicht hat erlangen können, bietet er allein einen Preis von 100 L. — Eine mindestens ebenso große Ausbeute für die Erklärung und das Verständniß Shakespeare's versprechen wir uns von den Randbemerkungen der kürzlich in den Besitz Mr. Collier's gekommenen Folioausgabe, durch welche Hunderte von offenbar verderbten und daher bis jetzt gar nicht oder nur halb verstandenen Stellen auf die überraschendste Weise verbessert werden, so daß der Text der Shakespeareschen Stücke eine durchgreifende Neugestaltung erhalten möchte. Es ist zu hoffen, daß Mr. Collier diesen Schatz recht bald der Oeffentlichkeit übergeben möge, so daß auch Mr. Halliwell denselben wenigstens noch für den größten Theil seiner Monograph Edition benutzen kann. Ueber den Fortgang beider Werke werden wir nicht verfehlen unseren Lesern seiner Zeit weitere Mittheilungen zu machen. (Atlantis.)

Fracht-Berichte.

Danzig, 3. Februar. Heute ist nur ein Abschluß auf Santander 31s pr. Load fichten Holz zu Stande gekommen. In See nichts passirt. Der Wind SSO.

Glasgow, 31. Januar. Von Firth of Forth nach Elbhäfen 10s, Weserhäfen 10s, Stettin 12s 6d a 13s, Kopenhagen 9s a 10s, Rotterdam 10s, Dordrecht 10s, von Glasgow nach Newyork 25s, Alles pr. Ton nominell.

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. Februar. Frostwetter, bedeckter Himmel. Weizen, fest, 89.90pfd. gelber pr. Frühjahr 65 1/2 Thlr. bez.

Roggen, nahe Termine unverändert, pr. Frühjahr angenehmer, 82pfd. pr. Februar 45 Thlr. bez. und Br., 44 3/4 Thlr. zu machen, pr. Frühjahr 45 3/4 Thlr. bez., 46 Thlr. Br., 86pfd. 47 Thlr. zu machen.

Rüböl etwas stiller, loco und pr. Februar 10 1/2 Thlr. Br., pr. März-April 10 7/12 Thlr. Br., pr. April-Mai 10 7/12 Thlr. Gd., pr. September-Oktober 10 3/4 Thlr. Gd.

Spiritus, behauptet, am Landmarkt ohne Faß 17 3/4 % bez., loco ohne Faß 17 3/4 % bez., pr. Februar 17 1/4 Br., 17 3/8 Gd., pr. Frühjahr 17 % Br., 17 1/4 zu machen.

Zink, auf 6 1/2 gehalten.

Thimothee 6 1/6 Thlr. loco bez.

Potasche zu 7 1/4 Thlr. einzelne Abgeber, sonst aber in ziemlich festen Händen.

Rosinen, alte 6 5/6 Thlr. unverst. bez.

Cocusnußöl prima Cochin 14 1/3 Thlr. unverst. bez., Calabreser-Oel 23 Thlr. unverst. bez. und Br., Gallipoli 25 Thlr. unverst. gef., 23 Thlr. bez. und Gd.

Rigaer Leinsamen 10 1/2 Thlr. verst. bez.

Java Kaffee 7 7/12 Sgr. unverst. bez.

Berlin, 4. Februar. Roggen, loco stiller Markt, pr. Frühjahr 46 1/4 Thlr. bez.

Rüböl, pr. Februar 10 1/2 Thlr. bez., pr. April-Mai 10 2/3 Thlr. bez. und Br., pr. Sept.-Okt. 11 Thlr. Br.

Spiritus, loco ohne Faß 21 1/2 Thlr bez., pr. Febr. 21 1/4 Thlr. pr. April-Mai 21 3/4 Thlr. Br., 1/2 Thlr. Gd.

Breslau, 4. Februar. Weizen, weißer 67—73 Sgr., gelber 66 71 Sgr. Roggen 53—59, Gerste 41—45, Hafer 28—31 1/2 Sgr.

Danzig, 3. Febr. Die Getreide-Zufuhr war seit Montag durchaus nicht belangreich, auch haben die Preise sämmtlicher Getreidegattungen keine Aenderung erlittten.

Spiritus erhält sich der knappen Zufuhr wegen steigend, man hat 18 2/3 a 19 Thlr. pr. Ohm bewilligt.

Oelpleise unverändert, fein raff. Rüböl 11 1/3 Thlr., rohes und Lein-Oel 10 3/4 Thlr. pr. Ctr.

Amsterdam, 2. Februar. In Getreide war kein Handel.

Rapps preishaltend 9 F. pr. April 57 1/2 L., pr. Okt. 59 L.

Leinsamen unverändert; 110.11pfd. petersbg. fl. 290.

Rüböl disp. und auf Lief. williger, blieb jedoch zu den erhöhten Preisen angeboten, 6 Wochen fl. 34 1/4, eff. fl. 33 1/4, pr. Mai fl. 33 1/2, pr. Sept. fl. 34 a 1/4, pr. Okt. fl. 34 1/4; pr. Nov.-Dez. fl. 34 1/2.

Leinöl disp. etwas höher. 6 Wochen fl. 31 eff. fl. 30; pr. März-April-Mai fl. 30.

London, 2. Februar. Getreide. Das Wetter hat sich gebessert. Wir haben einige dicke Nebel gehabt aber keinen Regen. Die Zufuhren sind klein. Der Markt war stille zu Montagspreisen.

Liverpool, 1. Februar. In Weizen war es sehr flau und kamen selbst zu ermäßigtem Preise keine Umsätze zu Stande.

Hafer 1/2 a 1d pr. 45 Pfd. niedriger.

Gerste, Bohnen und Erbsen sind bei schwacher Nachfrage eher etwas niedriger.

Notirungen:

Weizen, Danzig. u. Königsbg.	hochb.	7s 10d a 8s 2d pr. 70 Pfd.
do.	bunter	7s 6d a 7s 8d
do.	rother	7s 2d a 7s
Meklenbg., Rostock u. Wism.		7s 5d a 7s 3d
Stettiner, schles. u. pommer.		7s 1d a 7s 3d
Gerste, dän., mekl. u. pomm. 60pfd.		4s 4d a 4s 2d
Hafer, Englischer, Irisch. u. Schottischer		20 a 18 1/2s pr. Qr.
Holländischer und Pommerscher		18 a 20s
Dänischer, Schwed. u. Russischer		18 a 20s
Erbsen, weiße Koch-	40s a 42s,	Futter- 34s a 36s
Bohnen, Pferde-	33s a 34s,	Tauben 40s a 42s

Newcastel, 1. Febr. Von Weizen gute Zufuhr von in- u. ausl., doch kamen wenig Umsätze bei fast 2s billigeren Preisen zu Stande.

Roggen etwas begehrter.

Die Frage nach Malz-Gerste bleibt beschränkt. Mahlsorten eher verkäuflich. — Bohnen unverändert.

Erbsen mehr beachtet. Hafer ging zu vollen Preisen ab.

Mehl 6d a 1s pr. Sack billiger.

Notirungen:

Weizen, englischer rother	45s a 46s	pr. Qr.
Danz., Königsb. rc. weiß	50s a 55s	—
Rostock, pomm. rc. roth	50s a 53s	—
Rhein., holl. u. dänisch.	45s a 47s	—
Gerste, fremde Malz-	29s a 32s	—
Mahl-	29s a 30s	—
Hafer,	17d a 18d	—
Bohnen	32s a 34s	pr. Qr.
Erbsen	38s a 41s	—

Stettin, 4. Februar 1853.

		gefordert.	bezahlt.	Geld
Berlin	kurz	100	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Breslau	kurz	—	—	—
	2 Mt.	—	—	—
Hamburg	kurz	152 5/12	152 5/12	—
	2 Mt.	151 5/8	—	—
Amsterdam	kurz	142 7/8	—	—
	2 Mt.	—	—	—
London	kurz	6 22 1/4	—	—
	3 Mt.	6 20 3/4	—	—
Paris	kurz	—	—	—
	3 Mt.	—	—	—
Bordeaux	3 Mt	—	—	—
Friedrichsd'or		—	—	—
Augustd'or		—	—	110 1/4
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	103	—	—
Neue Preuß. Anleihe pr. 1850	4 1/2 %	104	—	—
Staats-Schuldscheine	3 1/2 %	95 1/4	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	100 1/2	—	99 1/2
Rentenbriefe	4 %	101 3/4	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr. incl. Divid. vom 1. Januar 1853		600	—	590
Berlin-Stett. Eisenb.-A. Lt. A u. B.		148 1/2	—	—
do. Prioritäts-	5 %	—	—	—
Stargard-Posener Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	93 1/2	—	—
Preuß. National-Versicher.-Aktien	4 %	118	116 1/2	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	—	—	92
do.	4 1/2 %	—	—	—
do. Börsenhaus-Obligationen		—	—	—
do. Speicher-Aktien		108	—	—
do. Stromversicherungs-Akt.		—	—	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	106	—	—

Berliner Börse vom 4. Februar.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf	Brief	Geld	Gew.
Freiw. Anleihe	5	102 1/4	—	
St.-Anl. v. 50	4 1/2	103 1/8	—	
do. v. 52	4 1/2	103 1/8	—	
St.-Schldsch.	3 1/2	94	93 1/2	
Prsch. d. Seeh.	—	148 3/4	—	
K.N.Schvschr.	3 1/2	94	93 1/2	
Brl. St.-Obl.	4 1/2	—	103 1/2	
do. do.	3 1/2	94	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3 1/2	100 5/8	100 1/8	
Ostpreuß. do.	3 1/2	—	—	
Pomm. do.	3 1/2	—	99 3/4	
Posensche do.	4	105	—	
do. do.	3 1/2	-	97 3/4	
Schles. do.	3 1/2	—	99 1/8	

	Zf	Brief	Geld	Gew.
Schl. Pf. L. B.	3 1/2	—	—	
Westpr. Pfbr.	3 1/2	97	96 1/2	
Rentenbriefe. K. u. Nm.	4	101 1/8	—	
Rentenbriefe. Pomm.	4	101 1/8	—	
Rentenbriefe. Posensche	4	101	—	
Rentenbriefe. Preuß.	4	—	—	
Rentenbriefe. Rh.&Wst.	4	—	—	
Rentenbriefe. Sächsische	4	—	100 1/8	
Rentenbriefe. Schles.	4	101 1/4	—	
Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pr. B.-A.Sch.	—	—	108 1/8	
Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/4	
And. Goldmz.	—	11 1/6	10 3/4	

Ausländische Fonds.

	Zf	Brief	Geld	Gew.
R. Engl. Anl.	4 1/2	119	—	
do. v. Rothsch.	5	104	—	
do. 2.-5. Stgl.	4	97 1/2	—	
- p. Sch.Obl.	4	—	91 1/2	
- p. Cert. L A.	5	99	—	
- p. Cert. L. B.	—	—	22 1/2	
Poln. n. Pfdbr.	4	—	98	
- Part. 500 fl.	4	92 3/4	—	

	Zf	Brief	Geld	Gew.
P. Part. 300 fl.	—	—	—	
Hamb. Feuerk	3 1/2	—	—	
do. St.Pr.A.	—	63	—	
Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—	
Kurh. 40 thlr.	—	—	34 1/2	
N. Bad. 35 fl.	—	—	22 1/4	
Span. 3% inl.	3	—	—	
- 1 à 3% steig.	1	—	21 1/4	

Eisenbahn-Aktien.

	Zf	
Aachen-Düsseldrf.	3 1/2	93 1/4 B.
Berg.-Märkische	-	64 3/4 G.
do. Prioritäts-	5	103 1/8 G.
do. do. II. Ser.	5	—
Berl.-Anh. A.&B.	-	131 1/8 G.
do. Prioritäts-	4	—
Berlin-Hamburg.	—	108 3/4 G.
do. Prioritäts-	4 1/2	103 3/4 G.
do. do. II. Em.	4 1/2	—
Berl.-P.-Magdb.	—	87 B.
do. Prioritäts-	4	99 3/4 G.
do. do.	4 1/2	102 G.
do. do. Litt. D.	4 1/2	101 5/8 G.
Berlin-Stettiner	—	149a50 bz.
do. Prioritäts-	4 1/2	—
Bresl. Schw. Frb.	—	124 1/4 B.
Cöln-Mindener	3 1/2	116 B.
do. Prioritäts-	4 1/2	103 3/4 G.
do. do. II. Em.	5	105 B.
Düsseld.-Elberf.	—	—
do. Prioritäts-	4	—
do. do.	5	—
Magdb.-Halberst.	—	175a77 bz.
Magdb.-Wittenb.	—	51 B.
do. Prioritäts-	5	—
Niederschl.-Märk.	4	100 G.
do. Prioritäts-	4	101 1/8 B.
do. do.	4 1/2	102 7/8 G.

	Zf	
Niedschl. III. Ser.	4 1/2	102 3/4 G.
do. IV. Ser.	5	—
do. Zweigbahn	—	—
Oberschl. Litt. A.	—	197a96 bz.
do. Litt. B.	3 1/2	162a61 1/2 bz.
Prinz-Wilhelms-	—	—
do. Prioritäts-	5	—
do. do. II. Ser.	5	—
Rheinische.	—	84 1/2 B.
do. Stamm-Pr.-	4	94 1/4 G.
do. Prioritäts-	4	—
do. v. Staat gar.	3 1/2	—
Ruhrort-Cref.Gl	3 1/2	92 3/4 G.
do. Prioritäts-	4 1/2	—
Stargard-Posen	3 1/2	92 1/4 G.
Thüringer.	—	96 1/8 G.
do. Prioritäts-	4 1/2	103 1/4 B.
Wilh. (Cos. Odb.)	—	180 1/2 G.
do. Prioritäts-	5	—
Aachen-Mastricht	fc.	68 3/4 B.
Amsterd. Rotterd.	4	—
Cöthen-Bernburg	2 1/2	—
Krakau-Oberschl.	4	93 1/2 G.
Kiel-Altona	4	106 G.
Mecklenburger	4	46 1/4a45 3/4 bz.
Nordbahn, Fr.W.	4	50 3/4 B.
do. Prioritäts-	5	103 1/8 B.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Balcke in Stettin.

Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.